

Sehr geehrter Herr Professor,

Es ist lange her, seit ich Ihnen aus Anlass des Erscheinens Ihres ersten "Römerbriefs" schrieb, damals noch nach Safenwil, und daraufhin Ihre Antwort erhielt, zu der ich mich dann nicht mehr geäußert habe. Dass ich Ihnen nun nach Göttingen schreibe, hat seinen ganz besondern Grund. Soeben erscheint bei Paul Haupt in Bern und bei Beck in München eine Schrift von mir, die nichts anderes ist als eine gesalzene Streitschrift gegen die zweite Auflage Ihres Römerbriefs.

Sie erinnern sich noch, dass ich damals in meinem Briefe meiner Freude darüber Ausdruck verlieh, in der ersten Auflage Ihres Rm ein Buch gefunden zu haben, in welchem etwas zu spüren war von der gewaltigen eschatologischen Spannung, die den Paulinismus im Innersten bewegt. Ich stand damals unter dem Eindruck, noch kaum ein zweites Buch über Paulus gelesen zu haben, in welchem von dieser Spannung so viel zu spüren war. Ich glaubte zu sehen, woher das kam: nicht zuletzt von den Anregungen Albert Schweitzers her, dessen "Geschichte der pln Forschg" in Ihrer kurzen Literaturangabe aufgeführt war.

Zugleich aber machte ich damals in meinem Briefe ein grosses Fragezeichen zu der Art und Weise, wie Sie mit dieser pln Eschatologie "Ernst zu machen" versuchten. Über manche Einzelheiten Ihrer Interpretation war ich damals noch nicht im Klaren. Es war unmöglich, klar zu sehen. Man sah noch nicht, wo hinaus das Unternehmen letztlich denn eigentlich wollte.

Da kam Ihre zweite Bearbeitung, die mir nicht nur über die letzten Intentionen Ihrer Interpretationsbemühung sondern auch über das Rätsel Ihres mir zugesandten Antwortbriefes endlich Klarheit verschaffte. Und hier sah ich nun deutlich genug: Da kann ich nicht mehr mit! Was ich an diesem neuerlichen Römerbrief vorab bedauerte, war Folgendes: Das Buch erschien in der Situation, da die Theologie allgemach nach langen Irrgängen endlich durch Albert Schweitzer in die Lage versetzt wurde, den wirklichen Paulinismus so zu verstehen, wie er von Pls selber gemeint war, nämlich eschatologisch. Sie selber hatten die erste Auflage geschrieben auf Grund der entscheidenden Anregungen von Schweitzer und ändern. Die Art und Weise aber, wie Sie nun in der zweiten Bearbeitung diese Anregungen verarbeiteten, erschien mir geradezu als ein Versuch, ihre einzig richtige Fruchtbarmachung für die Erkenntnis des Wesens des geschichtlichen Paulinismus zu sabotieren.

Zugleich erklärten Sie hier nun dem "Kulturprotestantismus" in schärfster Weise den Krieg.

Ihr Vorgehen hatte grossen Erfolg. Warum, ist mir klar. Zunächst wirkte die von Ihnen ausgeübte starke Suggestion: es handle sich bei Ihrem Rm wirklich um das Ernstmachen mit dem wirklichen Paulinismus. Durch die abschreckende und verwirrende Ratlosigkeit, der die Theologie in den letzten Jahrzehnten verfallen war, waren die Gemüter und Köpfe der jüngern Theologen, die den Krieg miterlebt hatten, daraufhin genügend präpariert, auf diese Suggestion, die Derartiges verhies, blindlings hereinzufallen. Was aber half sächlich der Suggestion zum Gelingen? Antwort: Ihre Interpretation erlaubte dem pessimistisch gestimmten Zeitbewusstsein, seinen ganzen Pessimismus der Weltbetrachtung hemmungslos sich aussprechen und ausleben zu lassen - ohne im letzten Moment diesem Pessimismus definitiv zu verfallen. Bei Ihnen fand man einen ehrlichen Pessimismus, der mit dem Stückwerk ^{der} schönfärberischen Künsteleien der von der neuern Theologie geübten Weltbetrachtung rücksichtslos aufräumte, der aber gestattete, da wo er in einem Abgrund zu endigen droht, sich durch einen plötzlichen Sprung ins Dunkle (in den Glauben an das "reine, absolute, vertikale Wunder senkrecht von oben"!) doch noch im letzten Moment geschwind in den Optimismus hinüber zu retten. Und dies war und ist ja nun freilich, wie ich selber mitempfinde, das Evangelium par excellence für eine Zeit wie die heutige, die in ihrer ganzen geistigen Lage eine so fatale Verwandtschaft mit der spätantiken Dekadenz des zweiten Jahrhunderts bekundet. Freilich war bis jetzt der fakti-

Ertrag des Gelingens der grossen Suggestion lediglich der, dass durch sie die bereits genugsam gediehene Verwirrung in der modernen Theologie, im modernen Protestantismus noch erheblich grösser ~~xxxxxxx~~ gemacht wurde. Sie dauern einem wahrlich, diese Pfarrer landauf, landab, die nach einer eiligen Lektüre Ihres Römerbriefs No. 2 (bei welcher sie gewöhnlich zahlreiche Seiten zu überschlagen pflegen) meinen: nun "könnten sie wieder predigen" - um dann, wenn sie sich ans Werk machen, zu entdecken, dass sie es nun in Wahrheit noch weniger können als vorher.

Ich habe mich der dornenvollen Aufgabe unterzogen, Ihren Rm II mehr als einmal Seite für Seite aufs aufmerksamste durchzustudieren. Die Wirkung war, dass ich mich nachträglich mit vollem Bewusstsein für den von Ihnen exkommunizierten "Kulturprotestantismus" entscheide, und zwar für den konsequent zu Ende gedachten "Kulturprotestantismus" von der Währung, wie er in "Kultur und Ethik" von Albert Schweitzer als Weltanschauung geprägt worden ist. Was ich nun in meiner Schrift unternommen habe, ist nichts anderes als eine Konfrontierung Ihres * "Standpunktes" (mit den Gedankengängen, die Albert Schweitzer eben in diesem Buche vertritt, wie auch der Titel der Schrift andeutet: "Das Weltanschauungsproblem bei Karl Barth und Albert Schweitzer, Eine Auseinandersetzung". Ihrem Pessimismus der Weltbetrachtung gebe ich durchaus recht. Dagegen kann ich in Ihrem Glaubensoptimismus bezüglich des "reinen, vertikalen, absoluten Wunders senkrecht von oben" nur einen grossen Irrtum sehen, und ich halte dafür, dass doch Sie selbst infolge Ihrer eigenen Voraussetzungen sich veranlasst sehen müssten, sich eben gerade mit denjenigen Argumenten des Vernunftdenkens ernstlich auseinanderzusetzen, die diesen Ihren Glaubensoptimismus als Irrtum qualifizieren müssen. Denn Sie selbst geben ja doch Ihren Glaubensoptimismus als begründetes Postulat eben des - achten! - Vernunftdenkens aus (mit Hilfe der "Philosophie des Ursprungs"). Und auf einen ganz besondern Punkt, von dem aus das Vernunftdenken Ihren Glaubensoptimismus als Irrtum ablehnen muss, kommen Sie ja selbst: es ist die Ethik. Sehr mit Recht geben Sie den dem Problem der Ethik gewidmeten Abschnitten von Rm II die Überschrift "Die grosse Störung". Nur hätte es sich, meine ich, für Sie selbst gelohnt, näher der Frage nachzugehen, warum allerdings das Problem der Ethik unweigerlich für Ihren Glaubensoptimismus "die grosse Störung" bedeutet. Dabei ist erst noch das wirkliche Verhältnis, in dem Sie zu Pls stehen, eine Frage für sich, welcher einen besondern Abschnitt ~~ix~~ zu widmen ich Grund genug gefunden habe. In einer Diskussion unter Berner Theologen, in der ich die Schweitzerschen Gedanken gegen die Anhänger Ihrer Theologie ins Feld schickte, wurde ich gefragt: wo denn bei Schweitzer der Christus bleibe! Ich antwortete mit der Gegenfrage: wo denn Christus denn bei Ihnen ~~bleibe~~ geblieben sei, auf welche Frage man mir die Antwort schuldig blieb. In einem Ihrer Vorträge der Sammlung "Gottes Wort und die Theologie" stellen Sie die Frage, wie man denn in Ihrer Theologie zu einer Christologie gelange. Sie beantworten dann die Frage selbst mit dem wahrlich inhaltsschweren Spruch: möglicherweise sei ja auch "mit den Prolegomena schon alles gesagt" und das Bemühen um eine Christologie daher zwecklos. Es ist sehr schade, dass ich diese Ihre authentische Äusserung nicht schon bei der Abfassung meiner Streitschrift kannte! Ich würde sie als willkommenen Beleg zitiert haben da, wo ich ~~xxx~~ zuhanden Ihrer etwas kurzsichtigen Leser den Nachweis ~~leiste~~, dass allerdings für Sie mit den Prolegomena "alles gesagt" und eine Christologie eigentlich sinnlos ist.

Wenn ich in meiner Streitschrift gelegentlich etwas kräftig mich ausgedrückt habe, so nehmen Sie mir dies bitte nicht übel. Sie werden verstehen, dass wenn aus Ihrem Walde so kräftig gerufen wird, das Echo dann entsprechend antwortet. ~~Ketzerrüte~~ "Ketzerrüte" habe ich immerhin nicht auch noch ausgeteilt, wenn schon ich mich versucht fühlte, unter anderm zu fragen, wie weit die Verwandtschaft Ihres Rm II mit einem Buche wie Hans Blüher's "Aristie des Jesus von Nazareth" möglicherweise reiche.

Empfangen Sie einen herzlichen Gruss von, Ihrem Sie redlich bekämpfenden

Lic. P. Vernez

H. Vernez, Bern, 1911